Unsere Toten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 1: **Erziehung und Schule in der Kriegszeit II**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

soyons ses collaborateurs au point de devenir ses amis. — C'est là la tâche de l'homme sur la terre ; et personne ne le sait mieux que l'humaniste parce que par sa formation il a pris conscience de la pleine humanité.

Mais il sait aussi que c'est là une tâche énorme qui ne peut être accomplie que par l'humanité tout entière au cours de tous les siècles que la Providence accorde au genre humain. Pour agir efficacement nous devons nous spécialiser, car « non omnia possumus omnes ». A quelle portion de la grande Culture humaine devons-nous nous attacher pour accomplir la volonté de Dieu ? Evidemment puisqu'il s'agit de produire le Bien, à celle où nous pouvons produire notre « maximum de Bien ». Ce maximum dépend et de notre propre capacité et des circonstances dans lesquelles la Providence nous a placés. C'est là l'appel de Dieu, c'est là notre « vocation ».

Or l'humaniste sait mieux que tout autre que sa capacité productive est déterminée, non seulement par l'ampleur et la puissance de ses facultés foncières, mais encore par toutes ses acquisitions antérieures, par toutes les influences qui ont concouru à lui donner sa physionomie personnelle. Tous les traits spirituels qu'Il tient de sa nation sont donc un des facteurs déterminants de sa « vocation », de l'appel de Dieu, de son devoir moral. Il doit agir suivant les tendances de la nation, à laquelle il appartient de par la volonté de Dieu, pour que son activité soit pleinement féconde, pour qu'il puisse produire son maximum de bien. — D'ailleurs Dieu ne lui assigne-t-Il pas cette minime partie de l'univers, qui est sa nation, comme le champ normal de son activité ? N'insistons pas. Il est de toute évidence que l'humaniste ne sera en rien un obstacle au déploiement de l'esprit national. Comme tout homme normal, mieux peut-être que tous les autres, il saura que le sentiment national est un caractère de l'homme complet. Et sa formation humaniste lui permettra de voir le dévouement pour sa nation dans la coopération à la tâche national, un devoir moral.

(A suivre.)

Fribourg. *P. de Munnynck,*
Prof. à l'Université.

Umschau

Unsere Toten

Alt Rektor Karl Bütler, Zug.

Mit Herrn alt Rektor Bütler (geb. 1856) ist ein echter Schulmann und ein treues Mitglied des Schweiz. katholischen Lehrervereins von uns geschieden. Nach einem gründlichen Studium wirkte er zuerst als Seminarlehrer in Rikkenbach, dann als Mathematiklehrer an der katholischen Realschule in St. Gallen und von 1886 bis 1927 in gleicher Betätigung an der Kantonsschule in Zug (von 1905—1927 als Rektor). Die Mathematik — besonders die Algebra — war sein Lebenselement. Sein Unterricht war rasch vorwärtsschreitend. Diejenigen Schüler, welche eine gute Begabung für Mathematik in die Schule brachten, hatten ihre helle Freude am Verstorbenen; die andern aber waren auf ihn nicht immer gut zu sprechen. Er hielt sehr viel auf einer guten Methode. Als s. Zt. die Zöglinge des Lehrerseminars St. Michael die ersten zwei Jahre die Kantonsschule besuchen mussten, war es Herrn Bütler sehr daran gelegen, diese zu tüchtigen Rechnungslehrern heranzubilden und rief bei jeder sich bietenden Gelegenheit uns angehenden Lehrern zu: „Ich sage es den Seminaristen extra . . .". Zur grossen Freude des Verewigten kam es oft vor, dass an der Aufnahmeprüfung des Polytechnikums die Zuger Kantonsschüler in der Mathematik an

erster Stelle standen. Unter seinem Rektorat ging die Kantonsschule offiziell an den Kanton über, womit sie das neue Heim in der „Athene" bezogen hatte.

Hr. Rektor Bütler war auch ein ausgezeichneter Musiker. Als Violin-, Viola- oder Cellospieler im Quartett und im Orchester, als Begleiter am Flügel, als Meister an der Orgel — die er glänzend beherrschte, ohne je einen Orgelunterricht genossen zu haben — immer zeigte sich Herr Rektor Bütler als der bescheidene, aber doch ganze Künstler; stets stand er mit sprichwörtlicher Uneigennützigkeit zur Verfügung, wo immer es galt, der Kunst in Kirche oder Konzertsaal dienen zu können. Einen vollgültigen Beweis seiner Uneigennützigkeit leistete er dadurch, dass er von 1886 an bis zu seinem 81. Altersjahr (1937) die Orgel in der Pfarrkirche St. Michael jeden Sonn- und Feiertag vollständig unentgeltlich spielte; er tat dies einzig zur Ehre Gottes und mit feinster musikalischer Einfühlungsgabe. Auch als Klavierspieler leistete er Hervorragendes. Wiederholt musste er erste Solisten der Schweiz auf diesem Instrument begleiten, so auch Frau Welti-Herzog, die damals berühmteste Konzertsängerin des Landes.

Der liebe Heimgegangene bekundete ferner eine starke politische Ader. Von 1915 bis 1930 gehörte er dem Kantonsrat an und leitete diese Behörde 1919 bis 1920 als Präsident. Mehrere Jahrzehnte war er Präsident der städtischen konservativen Partei und von 1895 bis 1930 Kirchenratspräsident von Zug. Endlich finden wir bei Rektor Bütler einen ausgesprochenen Sinn für Gemeinnützigkeit. Er leitete viele Jahre den Vinzenzverein, war Mitbegründer des Franziskusheims und der Guthirtkirche, Heger und Pfleger des Presse-Apostolates, Vorsitzender mehrerer gemeinnütziger Institutionen, Präsident der Theater- und Musikgesellschaft, des kantonalen Cäcilienvereins, des Diaspora-Vereins, usw.

Auch von Rektor Bütler sel. wird man sagen können: „Seine Werke folgen ihm nach." Sein Andenken bleibt in unzähligen dankbaren Herzen in Ehren, und alle seine ehemaligen Schüler werden seiner ehrend gedenken. Der Himmel möge der Lohn seiner vielen guten Taten sein!

—ö—

Andreas Hubmann, alt Lehrer, Tobel.

Am 13. April wurde in Tobel Andreas Hubmann beerdigt. Vom massiven Quaderturm herunter sandten die Glocken ihre Klage, derweil die schreienden Dohlen dazu ihren Lufttanz aufführten. Gar viel Volk gab dem Toten zum Friedhof hinauf das Geleite. Damit wollte es danken. Denn Andreas Hubmann hatte 42 Jahre lang im Dorfe als Lehrer gewirkt, von 1894 bis 1914 an der Unterschule und anschliessend während 22 Jahren an der Mittelschule. 42 gute, redliche Lehrerjahre verpflichten zu Dank! Mit einem Grabgesang dankte auch die Bezirkskonferenz Münchwilen, deren fleissiges Mitglied der Verstorbene jederzeit war. Tobel zählt nicht zu den reichen Fürstenstädten im Land. Trotzdem reifte dort vor etwa 15 Jahren der Entschluss, ein neues, geräumigeres Schulhaus zu bauen. Dieser Schulbau kam auch Andreas Hubmann zugute, indem er in dessen Hallen einziehen und das schmalere Schulzimmer mit einem weiten Raum vertauschen durfte. Die Tobler bezahlen heute eine Schulsteuer von 140 Prozent. Das ist eine Last. Aber schliesslich tun sie's für ihre Jugend. Die Bürger sind zumeist Leute, die einst bei Andreas Hubmann sel. zur Schule gingen. Er muss ihnen viel Sinn für's Gemeinwohl beigebracht haben; sonst verstünden sie nicht, so grosse Opfer zu bringen für ihr Schul- und Erziehungswesen. Alle die 42 Jahre lehrte und wirkte er treu und unverdrossen, ohne dabei Anspruch auf viel Ruhm und Beifall zu machen. Es braucht eine geradezu unerschöpfliche Kraftfülle, ein Menschenalter lang Tag für Tag seines Lehramtes zu walten und jederzeit zu schenken und zu geben und geistiger Former zu sein. Lehrer Hubmann hatte nach Absolvierung der drei Seminarjahre in Kreuzlingen als Neupatentierter zuerst für kurze Zeit eine Lehrstelle im Aargau inne. Dann zog es ihn zurück ins Tannzapfenland. Zweieinhalb Jahre war er Lehrer an der Unterschule Balterswil, um dann im Herbst 1894 nach Tobel überzusiedeln.

Andreas Hubmann stammte aus Bichelsee, dem Rütli der schweizerischen Raiffeisenbewegung. Zwei seiner Brüder starben dort letztes Jahr. Der dritte wirkt als angesehener Lehrer an der Gesamtschule Mammern am Untersee. Geboren am Jakobitag 1871, war Andreas ein Kind der

Kriegszeit. Obwohl er selber sehr friedlich gesinnt war, wollte es das Geschick, dass er auch zur Kriegszeit sterben sollte. Die Sekundarschule besuchte er in Eschlikon. Diese frühere Regelung, dass die Schulgemeinde Bichelsee zum Sekundarschulkreis Eschlikon gehörte, war vorteilhafter als die heutige. Eine entsprechende Korrektur wäre angebracht. Da die Gebrüder Hubmann tüchtige Burschen waren, durften ihrer zwei den Lehrerberuf ergreifen, um dann als gewissenhafte Praktiker ihrem Stande Ehre zu machen.

Lehrer Hubmann pflegte ein geordnetes, glückliches Familienleben. Sein ältester Sohn feierte im Jahre 1927 das Fest der hl. Primiz. Heute wirkt er als Professor der Naturwissenschaften am Benediktinerkollegium zu Sarnen. Die jüngste Tochter wählte ebenfalls den Ordensstand. Im Gemeindeleben machte sich Lehrer Hubmann durch Besorgung verschiedener Aemter nützlich, im besondern als Fondspfleger der katholischen Kirchgemeinde. Rege Anteilnahme bekundete er auch in den Versammlungen der Berufsorganisationen. Nach 45 Dienstjahren legte er 1936 das Schulszepter nieder. Die wohlverdiente Ruhe war ihm nicht lange vergönnt. Das grosse Sterben, das dem strengen Winter 1939/40 eigen war, forderte auch ihn als Opfer. Er ist heimgegangen zum grossen Pädagogen Jesus Christus, dem er Zeit seines Lebens ergeben diente. Ewiger Friede sei sein reicher Lohn! a. b.

Katholischer Gemeinschaftsgeist in Erziehungs- und Schulfragen

soll sich auch im neuen Jahrgang der „Schweizer Schule" bewähren. Unser Fachorgan will sowohl die katholischen Lehrer und Lehrerinnen als auch die hochw. Religionslehrer bei ihrem erzieherischen und unterrichtlichen Wirken während des eben begonnenen Schuljahres wieder als Freund und Ratgeber begleiten, geistig bereichern und praktisch anregen. Das beigeheftete Inhaltsverzeichnis bietet Einblick in die Mannigfaltigkeit der von einem tüchtigen Mitarbeiterkreis behandelten Themen. Dass unsere Zeitschrift auch über die Landesgrenzen hinaus und in nichtkatholischen Kreisen der Schweiz geachtet wird, sagen uns verschiedene mündliche und schriftliche Zeugnisse. Wir zitieren diesmal nur zwei Presseurteile. Der „Luxemburger Schulfreund" (Heft 1, 1940) empfiehlt die „Schweizer Schule" „wegen ihrer grundsätzlichen Haltung, ihrer inneren Gediegenheit und ihrer grossen Reichhaltigkeit". Das schweiz. Abstinentenblatt „Die Freiheit" (Nr. 2, 1940) spricht im Zusammenhang mit unserer Sondernummer „Ernährung" von der „ausgezeichnet geführten katholischen ‚Schweizer Schule'."

Es ist schwer einzusehen, warum manche unserer kath. Kollegen und Kolleginnen, auch viele Geistliche, die als priesterliche Erzieher, als Religionslehrer, als Schulratspräsidenten und Inspektoren sich mit pädagogischen und methodischen Fragen kraft ihres Amtes beschäftigen müssen, unsere — gegenüber andern Fachorganen sicher nicht zurückstehende — „Schweizer Schule" immer wieder zurückweisen oder in erster Linie der Spartendenz opfern. Offenbar fehlt es vielerorts an der nötigen Einsicht in die Bedeutung grundsätzlicher Berufsorientierung, am Verständnis für die Notwendigkeit der Gemeinschaftsarbeit unserer katholischen Erzieherorganisationen und ihres Organs auf möglichst breiter Basis. Es sollte doch bei gründlicher Aufklärung und bei einigermassen gutem Willen für den überzeugt katholischen Erzieher eine selbstverständliche Ehrenpflicht werden, durch den Abonnementsbetrag von 10 Fr. die gesamtschweizerische katholische Erziehungszeitschrift in ihrer religiös-kulturellen Aufgabe zu unterstützen, zumal der 960 Seiten starke Jahrgang viel geistigen Gewinn ver-